

ein Zuwachs an sozialem Wohnungsbau sinnvoll, da nicht nur eine steigende Anzahl von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in besagte Städte ziehen werden, sondern auch andere soziale Gruppen mit geringem Einkommen, die sich derzeitige reguläre Mietpreise in Chinas regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges kaum mehr leisten können.

4.3 Die soziale Positionierung von migrantischen Hochschulabsolvent*innen: Zwischen symbolischen Ansprüchen und materiellen Realitäten

Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum sind alltäglich gezwungen, einen mentalen Spagat zwischen symbolischen Ansprüchen, basierend auf ihrer Ausbildung, und ihrer materiellen Realität zu machen. Angesichts der anhaltenden Einstellungskrise von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen beziehungsweise deren notorischer Unterbezahlung in informellen Arbeitsverhältnissen, stellt sich die Frage, wie die Chance für soziale Aufwärtsmobilität für diese soziale Gruppe gesteigert werden könnte (Yeung 2013: 255). Berthold Vogel erwiderte in einem Interview mit Anette Jensen (2016) im Gewerkschaftsmagazin *Mitbestimmung* auf die Frage, wie er die gegenwärtige Lage der deutschen Mittelschicht einordnen würde, dass die obere Mittelschicht zwar stabil, die untere Mittelschicht jedoch zunehmend prekär situiert sei:

Der Kampf um Status und Position verbraucht Energie. Viele haben das Gefühl, sich anzustrengen und trotzdem, wie in einem Hamsterrad, nicht vom Fleck zu kommen oder sogar abstiegsbedroht zu sein [...]. Wenn die untere Mittelschicht immer stärker ihre Rolle als Transmissionsriemen für den Aufstieg verliert, ist das von zentraler Bedeutung auch für die Demokratie. Das ist eine Bruchstelle: Hat soziales Vorwärtskommen keine Basis mehr, dann schadet das einer Gesellschaftspolitik, die um Ausgleich und Gerechtigkeit bemüht ist. Die untere Mittelschicht fühlt sich von der Politik ignoriert. (48-49)

Auch wenn es sich aufgrund der strukturellen Unterschiede in Hinsicht auf das politische System und die ökonomische Entwicklung nicht anbietet, unmittelbar die deutsche und die chinesische untere Mittelschicht zu vergleichen, und es für den chinesischen Kontext »von zentraler Bedeutung auch für *soziale Stabilität*« heißen müsste, so scheint Vogels Einschätzung doch ein passender gedanklicher Einstieg zu sein, um die soziale Positionierung der prekär situierten migrantischen Hochschulabsolvent*innen in der chinesischen Gesellschaft zu verorten. Auch sie bedarf es einer großen Anstrengung, um prekär beschäftigt, von vielen Orten symbolisch und materiell ausgeschlossen, in einer Stadt mit vergleichsweise hohen Lebenshaltungskosten zu überleben. Der große Unterschied im Vergleich zu Deutschland

ist, dass die chinesische Mittelschicht nach internationalen Definitionen nur circa 10 % (Kharas und Gertz 2010: 41) der Gesellschaft ausmacht. Eine Besonderheit der hier untersuchten sozialen Gruppe von Hochschulabsolvent*innen besteht darüber hinaus darin, dass sie trotz aller Diskriminierungsfaktoren einen scheinbar unerschütterlichen Optimismus in Hinsicht auf ihre Zukunft behalten haben, der ihnen Durchhaltekraft im prekären Alltag verleiht⁵⁶. Dieser Optimismus könnte darauf beruhen, dass sie bereits einen Schritt intergenerationaler Mobilität bewerkstelligt und als erste Generation aus einer ländlichen Familie in einer Stadt studiert haben⁵⁷. Und er wird durch die Wirkmächtigkeit des Herrschaftsnarrativs über das zukünftige »gute Leben« aller chinesischen Bürger*innen und das kontinuierliche wirtschaftliche Wachstum der chinesischen Nation verstärkt. Wie in der Einleitung angerissen wurde, ist die aus der Reform- und Öffnungspolitik (1978) resultierende Stratifizierung und das damit einhergehende Potential für soziale Mobilität in den chinesischen Sozialwissenschaften ein viel beachtetes Thema, da es unmittelbar mit der Frage nach sozialer Gerechtigkeit und der Besorgnis über die soziale Stabilität des Landes verbunden ist. Die soziale Mobilität vieler Menschen verläuft trotz harter Arbeit nicht automatisch aufwärts, wie es in Metanarrativen im Kontext chinesischer wirtschaftlicher Entwicklungspolitik und mit dem »Chinesischen Traum« versprochen wird, sondern oftmals temporär abwärts oder stagniert. Beispielsweise erlebte die Generation der nach den Reformen 1978 aus den Staatsbetrieben entlassenen Arbeiter*innen starke soziale Abwärtsmobilität nach dem Verlust ihres Arbeitsplatzes und damit verbundenen Verlusts ihres sozialen Status und ihrer Zugehörigkeit zu einem kollektiven Raum⁵⁸. Auch Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen Chinas sind eine Gruppe, die vielfach im Kontext von sozialer Mobilität diskutiert wird, wie bereits in der Einleitung dieses Bands dargelegt wurde⁵⁹. Sozialer Aufstieg im Kontext von sozialer Mobilität als »Erfolgsgeschichte« wird im chinesischen öffentlichen Diskurs vor allem mit der urbanen Mittelschicht assoziiert, da sie im Kontext der ökonomischen Entwicklung Chinas als gegenwärtige und zukünftige kaufkräftige Konsument*innengruppe von Bedeutung ist. Als *gutsituiereten, jedoch nicht zu reichen Bürger*innen* (小康 xiaokang)⁶⁰, ist ihnen auch

56 Siehe zu diesem Aspekt Lian 2014: Einleitung, 1. Zur Wirkungskraft von Diskursen und ideo-logisch aufgeladenen Botschaften in dieser Hinsicht siehe auch die Kurzgeschichtensammlung *Der Ameisenmarsch. Der Jugend wahrhaftigste Kampfhymne* (Huo und Li 2010).

57 Vergleichsweise haben in Deutschland 35 % der 25-34jährigen Hochschulabsolvent*innen Eltern mit niedrigerem Bildungsniveau als sie selbst und 58 % Eltern mit dem gleichen Bildungsniveau, siehe *OECD Bildungsbericht für Deutschland*, Seite 6, www.oecd.org/berlin/publications/bildung-auf-einen-blick-2014-deutschland.pdf, 03.01.2017.

58 Siehe beispielsweise Liu (2011) zu aus Staatsbetrieben entlassenen Arbeiter*innen in Nan-jing.

59 Siehe zu dem Thema beispielsweise auch Han, Huang und Han (2011).

60 Siehe zum Begriff Xiaokang Lu (2010: 104-131) und Gransow (2006: 158).

eine positive Rolle im ideologischen Konzept der Kommunistischen Partei Chinas sicher. Sowohl in wissenschaftlichen als auch in medialen kritischen Diskussionen wird jedoch darauf verwiesen, dass ein Großteil derjenigen, die es in die urbane Mittelschicht ›geschafft haben‹, kontinuierlich vom sozialen Abstieg bedroht sind, da sie hohe Kredite für den Kauf einer Wohnung aufgenommen haben. Diese würden bei Verlust ihrer Arbeitsstelle, beispielsweise aufgrund einer Unternehmensinsolvenz, Turbolenzen in der Weltwirtschaft, auf dem chinesischen Aktienmarkt oder Krankheit, ein großes Problem darstellen. Dieser Teil der Mittelschicht befindet sich im Vergleich zu den *Yizu* zwar ›höher‹ in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums, ist jedoch wie die von Vogel beschriebene deutsche Bevölkerungsgruppe kontinuierlich von Abstieg bedroht. Die Diskussion über die prekäre Situierung von Absolvent*innen aus ländlichen Regionen ist demnach, über diese soziale Gruppe hinausgehend, für größere Teile der Bevölkerung im urbanen Raum relevant und führt zur grundsätzlichen Frage nach der Einordnung von Prekarität als regulärer Norm oder zeitlich beschränkter Ausnahme für den chinesischen Kontext. Diese Frage wird im Kapitel 6.6 *Metaperspektiven: Prekarität als temporäre Norm oder Ausnahme* aufgegriffen und diskutiert. Lu Xueyi (2004) sieht vier Aspekte als ausschlaggebend für Gerechtigkeit, Rationalität und Offenheit für Veränderung in der sozialen Struktur und soziale Aufwärtsmobilität in einer Gesellschaft, an. Diese vier stehen jeweils in folgendem Zusammenhang mit der Situation der Absolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum:

1. Soziale Mobilität müsse in gleichem Maße für Leute aus allen Regionen der Volksrepublik gegeben sein, und sie müssten die Chance haben, durch Weiterbildung auch Zugang zu Arbeitsplätzen im zweiten und dritten Sektor des Arbeitsmarktes zu bekommen (16). Die *Yizu* bekommen trotz ihrer Ausbildung oftmals keine regulär sozialversicherten und angemessen bezahlten Arbeitsplätze auf dem urbanen Arbeitsmarkt. Sollten sie durch ihren Studierendenstatus in der Stadt im Vergleich zu ihrem Leben auf dem Land Aufwärtsmobilität erfahren haben, kann ein schlechter Job nach dem Abschluss Abwärtsmobilität oder bestenfalls Stagnation für sie bedeuten;
2. Nur wenn Chancengleichheit für soziale Aufwärtsmobilität gegeben sei, könne eine breitere und stabile Mittelschicht entstehen. Die Interessen der Arbeitnehmer*innen müssten geschützt werden, und das Lohnsystem müsse gerechter werden. Unternehmensgründungen für Kleinunternehmer*innen sollten gefördert und erleichtert werden (16-17). Mit einer steigenden Anzahl von sieben bis acht Millionen Absolvent*innen pro Jahr würde diese soziale Gruppe maßgeblich zur Stabilität der Mittelschicht und der chinesischen Gesellschaft per se beitragen, würden Arbeitsstellen in staatlichen Unternehmen nicht nur an Personen mit lokalen Haushaltsregistrierungen und *Guanxi* vergeben und

ihnen gerechte Löhne gezahlt werden. Da es ihnen trotz kulturellen Kapitals an sozialem und ökonomischem Kapital mangelt, wären sie prädestiniert für staatliche Anschubfinanzierungen zur Gründung von Kleinunternehmen. Der Wunsch, sich mit einem Kleinunternehmen selbstständig zu machen, wird in den Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou und auch in den Romanen über *Yizu* mehrfach erwähnt;

3. Es müsse eine gerechte Verteilung öffentlicher Ressourcen, zwischen Stadt und Land sowie zwischen unterschiedlichen Regionen des Landes geben. Als ein Beispiel nennt Lu den Bildungssektor (17-18). Chancenungleichheit im Kontext des Bildungssektors wurde bereits in Unterkapitel 4.1 *Strukturelle Diskriminierung im Bildungssektor und auf dem urbanen Arbeitsmarkt* detailliert dargestellt;
4. Lu benennt Urbanisierung als einen der wichtigsten Faktoren für die Erweiterung der Kanäle für soziale Aufwärtsmobilität (18-19). Aufwärtsmobilität wird jedoch in der VR China gegenwärtig vor allem anhand der chinesischen Mittelschicht und der zweiten Generation von Binnenmigrant*innen als *Neuen Bürger*innen der Städte* (新公民 xin gongmin) (Li 2008) diskutiert. Mitglieder beider sozialer Gruppen verkörpern diskursiv das Potential sozialer Aufwärtsmobilität in der Stadt (Anagnost 2004: 190-191).

Die Hochschulabsolvent*innen befinden sich in der Sondersituation, dass sie sowohl der zweiten Generation von Binnenmigrant*innen als auch der entstehenden Mittelschicht, zugeordnet werden können. Lian Si (2009[2010]) listet sie hinter den Bäuer*innen, Arbeitsmigrant*innen aus ländlichen Regionen und den aus den Staatsbetrieben Entlassenen als vierte benachteiligte und sozial schwache Gruppe auf und bezeichnet sie als *Mitglieder der Graswurzelklasse* (草根阶层 caogen jie-ceng) (19). Angesichts ihres Bildungsgrades, ihrer Identifizierung mit den Zielen und dem Lebensstil der entstehenden urbanen Mittelschicht und aufgrund der großen Diversität ihrer Hintergründe erscheint es jedoch sinnvoll, prekär situierte Absolvent*innen aus ländlichen Regionen jeweils nach ihrer eigenen sozialen Verortung zu fragen. Miao Ying (2016) schreibt in der Einleitung zu ihrer Monographie *Being Middle Class in China: Identity, Attitudes and Behaviour*, in der sie die soziale Eigenverortung von theoretisch der chinesischen Mittelschicht zugehörigen Personen anhand ihrer Ausbildung, ihres Berufs, und ihres Einkommens, in qualitativen Interviews untersucht, dass die Nutzung des gleichen »Klassenlabels« nicht bedeuten muss, dass tatsächlich ein sozialer Zusammenhalt dieser Personen besteht. Einige Personen, die aufgrund ihres Bildungsgrades, ihres Berufs und ihres Einkommens der chinesischen Mittelschicht zugeordnet werden können, bezeichneten sich beispielsweise als Mitglied einer *Angestellten-Klasse* (工薪阶层 gongxin jiecheng), im Gegensatz zu den *Chef*innen* (老板 laoban) und verwenden nicht den Begriff der *Mittelklasse* (中产阶级 zhongchan jieji), der für sie zu stark politisch

aufgeladen zu sein scheint (1-7)⁶¹. Zhang Li (2008) geht auch von einer eindeutigen Distanzierung zum Begriff *Klasse* (阶级 *jieji*) im Alltag aus:

Since the end of Mao's regime, Chinese people have largely avoided the term *jieji* [sic!] in talking about social stratification because this concept was highly politicized and closely associated with the brutal and violent class struggle that caused pain and suffering for many years under Mao. It is another term, *jieceng* [sic!], that is now commonly used to refer to socioeconomic differentiation. This vernacular term allows one to speak about various newly emerged socioeconomic differences without quickly resorting either to a set of preformulated, historically specific categories such as ›capitalists‹ versus ›proletarians‹ largely determined by one's position in the relations of production, or to the Maoist conceptualization of class as a form of political consciousness. But at the same time, *jieceng* [sic!] refers to more than just status. The term is deeply intertwined with one's ability to generate income and to consume. (25-26)

Zhou Xiaohong (2005) spricht von einer entstehenden Mittelschicht in der VR China, die sich von der Definition der westlichen Mittelschicht unterscheide und historische Parallelen zur Republikzeit hinsichtlich der Urbanisierung und damit einhergehenden sozialen Stratifizierung in Shanghai aufweise (4). Im Westen sei die erste Generation der Mittelschicht das Produkt der Industrialisierung und die Nachfolgegeneration das Produkt der postindustriellen Revolution gewesen. Die Mitglieder der gegenwärtigen Mittelschicht in China würden jedoch oftmals die erste Generation darstellen (8-9). Das trifft auch auf Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen zu. Für sie ist es ein noch größerer Schritt, die erste Generation mit potentiell Zugang zur Mittelschicht zu sein als für Städter*innen, da in der Generation ihrer Eltern städtische Arbeiter*innen bereits einen höheren Lebensstandard hatten als in der Landwirtschaft Beschäftigte⁶². Ferner, so Zhou (2005), sei die Zeitspanne zwischen der Entstehung einer »alten Mittelschicht« (Industrie) im Sinne der Entwicklung im Westen und einer »neuen Mittelschicht« (Hightech und Dienstleistungen) sehr kurz, beziehungsweise existierten sie inzwischen parallel (7). Die gegenwärtige chinesische Mittelschicht setze sich daher aus *multiple collars* (杂领 *za ling*) zusammen und lasse sich keinesfalls auf »blue« und »white collars« beschränken (8). Nach Zhous Definition würden auch in Nischenökonomien tätige Personen Teil der Mittelschicht sein, wenn sie ausreichend Einkommen vorzuweisen hätten. Einhergehend mit der Entstehung einer

61 In Kapitel 6 werden unterschiedliche Selbstzuordnungen zu sozialen Schichten in den Interviews thematisiert und anhand von Interviewausschnitten dargelegt.

62 Siehe z.B. Li (1991: 165) und Xue et al. (2009) zum städtischen Danwei-System und dessen Wohlfahrtssystem.

neuen chinesischen Mittelschicht, spricht Zhang Li (2008) von der Entstehung eines »Klassenmilieus« mit einem Regime bestehend aus Wohneigentum, kultureller Orientierung und Lebensstil (25). Lu Dian und Hong Yanbi (2016) stellen in ihrem Buchbeitrag *The career prospects of university graduates from urban families. A cultural perspective* die These auf, dass ein chinesisches urbanes kulturelles Mittelschichtsystem existiere, das auf Selbstoptimierung ausgerichtet sei und zusätzlich zum Einkommen, Bildungsgrad und sozialen Status der Eltern, bei der Arbeitssuche eine entscheidende Rolle spiele. Es beeinflusse, wie hoch die Chancen für Hochschulabsolvent*innen seien, einen Job mit einem höheren sozioökonomischen Status zu finden (66). Zhangs, Lus und Hongs Beobachtungen decken sich mit Lees und Tsangs These über die Bedeutung eines kollektiven Raums für die chinesische Mittelschicht. Die bereits erwähnten Gated Communities in den chinesischen regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges sind ein wichtiger Bestandteil dieses Raums. Auch wenn prekär situierte Hochschulabsolvent*innen gegenwärtig kein Wohneigentum vorweisen können und gemeinsam mit Arbeitsmigrant*innen in Firmen- und Fabrikwohnheimen sowie in Urban Villages leben, so richten sie ihr Leben doch mehrheitlich bereits auf die zukünftige Zugehörigkeit zum von Zhang beschriebenen Klassenmilieu der urbanen Mittelschicht aus. Diese Ausrichtung ist auf ihre Ausbildung, die temporäre Überschneidung ihres Raums mit dieser Schicht während ihrer Studienzeit und die Wirkmächtigkeit des Herrschaftsnarrativs über ein ›gutes Leben‹ zurückzuführen.

4.4 Soziale Mobilität, der »Chinesische Traum« und die Frage nach dem ›guten Leben‹

Wenn es um die allgemeine Lebensqualität in der VR China geht, wird im öffentlichen Diskurs an erster Stelle die rasante ökonomische Entwicklung genannt, die Verzehnfachung des Bruttoinlandprodukts seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik (1978), die alljährliche Reduzierung der Armut um 7,1 % und das kontinuierliche Ansteigen des Pro-Kopf-Einkommens (Besharov und Baehler 2013: 1). Yang Shaohong, ein Absolvent des Hunan Railway Professional Technology College, merkte in dem Interview mit ihm an, dass er in Guangzhou »zwar überlebe, aber eben noch nicht lebe« und wirft damit die Frage nach den Kriterien für ein ›gutes Leben‹ auf. Nussbaums (1988 [1999]) universeller Denkansatz zu den Kriterien für ein ›gutes Leben‹, der Differenzen in den jeweiligen Situierungen der Menschen mitberücksichtigt (72-80), ist auch für den chinesischen Kontext mit Einschränkungen anwendbar. Sie stellt sich auf Aristoteles beziehend, die Frage, was ein Mensch tun und sein könne, welche Entscheidungsmöglichkeiten er habe, was er sich vorstellen und woran er sich erfreuen könne, und wie die institutionellen Strukturen und Arbeitsbedingungen sein Handeln fördern beziehungsweise behin-